

# Apokalypse. Bemerkungen zur Gegenwart der zukünftigen Generationen

Johann Hafner

Der folgende Text geht davon aus, dass 2050 die Welt untergegangen sein wird. Die Verringerung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes war gelungen, hatte aber nicht mehr verhindert, dass bis dahin unbekannte tipping-points überschritten wurden. Zunächst war noch ein Drittel der Erde bewohnbar, jedoch fiel der Großteil der Säugetiere und Menschen einer Pandemie zum Opfer. Schließlich war im Dezember 2048 die Ozonschicht von einem Gammablitz zerstört worden, so dass die UV-Strahlung Mikroorganismen versengte und das Pflanzenwachstum endete.

I.

Ein solches Szenario ist unwahrscheinlich, doch wenn es eingetreten sein wird, wird es keine Rolle mehr spielen, welchen Grad der Wahrscheinlichkeit es vor dem Eintritt besessen hat. Wahrscheinlichkeiten dienen nur der Gegenwart für die Einschätzung von Risiken. Für uns Gegenwärtige besitzt das Szenario allenfalls die Funktion einer Gedankenübung. Es unterscheidet sich nur quantitativ von anderen Untergangsszenarien wie dem ultimativen Thermalproblem der Erde,<sup>1</sup> dem Aufblähen der Sonne oder dem Big Rip am Ende des Universums.<sup>2</sup> Vor allem legt es offen, was ‚Parfit’s Paradox‘ genannt wird.<sup>3</sup> Ihm zufolge lässt sich eine Zukunftsethik nicht allein mit der Verletzlichkeit zukünftiger Generationen begründen, da deren Existenz unsicher ist. Die gegenwärtige Generation könnte sich aus der Verantwortung stehlen, indem sie nicht nur darauf verweist, dass Zukünftige an kosmologischen Katastrophen untergegangen sein werden, sie könnte auch gezielt alle Ressourcen verbrauchen, so dass kein menschliches Leben nach ihr möglich sein wird. Wo es aber keine zukünftigen Generationen gibt, ist man auch nicht für sie oder vor ihnen verantwortlich. Auch alle Diskontierungsmodelle, die von gegenwärtigen auf zukünftige Werte rechnen und letztlich zeitgedehnte Güterabwägungen sind, laufen dann ins Leere. Daher kann man die zukünftig Verletzlichen nicht einfach zu den gegenwärtig Verletzlichen, welche tatsächliche Schonungs- oder Hilfsansprüche haben, dazu addieren.

II.

Man muss Zukunftsethik anders begründen: Sie darf nicht davon abhängig gemacht werden, ob es *menschliche Individuen wirklich* geben wird, sondern hat davon auszugehen, dass eine Pflicht besteht, die *Möglichkeit von Menschsein* weiter zu gewährleisten. ‚Menschsein‘, ‚Menschheit‘, ‚das Menschliche‘ sind Abstrakta. Bevor man ihre Überzeitlichkeit und Kontextlosigkeit wie üblich als Essentialismus kritisiert, muss man sich klarmachen, dass solche Begriffe notwendig sind, um intergenerationelle Solidarität zu postulieren. In Demokratien können Entscheidungen für die Gesamtheit nur dann durch Mehrheiten getroffen werden, wenn vorausgesetzt werden kann, dass „die Gesamtheit durch ein hohes Maß an Homogenität gekennzeichnet ist, so daß jeder prinzipiell

---

<sup>1</sup> Jonas, Hans: Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für das technologische Zeitalter, Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 1984, 336f.

<sup>2</sup> Zu den diversen kosmologischen Apokalypsen vgl. Greene, Brian: Bis zum Ende der Zeit. Der Mensch, das Universum und unsere Suche nach dem Sinn des Lebens, Siedler Verlag: München 2020.

<sup>3</sup> Jenkins, Willis: The Future of Ethics, Georgetown University Press: Washington 2013, 287; Parfit, Derek: *Reasons and Persons*, Oxford University Press: Oxford 1984, 372f.

die Chance hat, seine Meinung als Mehrheitsmeinung zu erleben.<sup>4</sup> Diese Homogenität aber kann nicht vom Staat hergestellt werden, sondern wird von ihm als kulturelles Gewordensein übernommen. Sie setzt sich aus linguistischen, religiösen, ethnischen, sittlichen etc. Traditionen zusammen, die sehr unterschiedlich sein können, aber doch von einem Interesse am Gemeinwohl zusammengehalten werden. Ähnlich verhält es sich mit der Gesamtheit der Generationen. Sie ist mehr als die Summe kontingenter Individuen, denn um diese anzuerkennen, bedarf es schon eines Begriffs des allgemeinen Menschseins. Wer ein Mensch – und damit Mitglied einer Generation – ist, ergibt sich nicht aus Mehrheitsentscheidungen, weil diese auch Gruppen ausschließen und damit die Mehrheitsgruppe majorisieren könnten. Dieser Begriff ist universal, denn anders als beim Staat kann man aus der Generation nicht auswandern. Über einen der historischen Willkür entzogenen Begriff von Menschheit sind alle Generationen sozusagen gleichzeitig, sowohl die vergangenen, denen die Gegenwart ihr Gewordensein verdankt, als auch die kommenden, die der Gegenwart ihr Gewordensein-(Werden) verdankt.

### III.

Die Simultaneität aller Generationen ist freilich nur hypothetisch und nicht konkret gegeben. Konkret existieren die Ahnen nicht mehr, die Kindeskinde noch nicht. Sie sind allenfalls *unsere* Ahnen und *unsere* Nachkommen, d.h. sie hängen einseitig davon ab, wie sie in der Gegenwartsgesellschaft erinnert bzw. antizipiert werden. Alle Dinge bleiben auf die Gegenwart bezogen, denn dort und nur dort werden sie vergegenwärtigt.<sup>5</sup> Und deshalb lebt jede Generation zunächst in einer schwer zu überwindenden Gegenwartspräferenz. Das ist unmittelbar einsichtig. Konkret handelnde Wesen bevorzugen konkret Anwesendes: den eigenen Körper, die eigene Familie, den eigenen Clan, die eigene Nation, die eigene Generation. Und das nicht nur, weil diese zufällig naheliegen oder weil eine zu große Ausdehnung des Horizonts die Verantwortung zu einer Alles-und-Nichts-Zuständigkeit verdünnen würde, sondern weil sie enger mit unserem Gewordensein verflochten sind. Dagegen ist die hypothetische Simultanpräsenz aller Generationen ein wirksames Mittel, das dem zentripetalen Sog hin zum verwandtschaftlich, örtlich und zeitlich Näheren entgegenwirkt. Der Mensch ist in der Lage, seine Gegenwartspräferenz oder sogar seine Gattungspräferenz zu transzendieren. Das ist zunächst nur eine abstrakte Behauptung, die durch das menschliche Vorsorgeverhalten belegt,<sup>6</sup> aber auch durch seinen Hedonismus historisch widerlegt werden kann. Aber selbst, wenn er es kann, warum *sollte* er seinen Nahbereich transzendieren?

### IV.

Diese Frage berührt das Kernproblem von Zukunftsethik. Der Mensch ist schon immer ein Wesen, das sich selbst übersteigt. In einer rein anthropozentrischen Welt, die nur von ausgewählten

---

<sup>4</sup> Spaemann, Robert: Technische Eingriffe in die Natur als Problem der politischen Ethik, in: Ders.: Grenzen. Zur ethischen Dimension des Handelns, Klett-Cotta: Stuttgart 2001, 448-466, 453.

<sup>5</sup> Zur Anwesenheit des zukunftsbezogenen Willens und des gegenwartsbezogenen Wahrnehmens im geistesgegenwärtigen Gedächtnis vgl. Augustinus: De trinitate XI,8.

<sup>6</sup> Bisherige Forschung konnte komplexes Planungsverhalten bei höheren Tieren feststellen. Vgl. Roberts, William: Evidence for future cognition in animals, in: Learning and Motivation 43 Nr. 5 (2012), 169-180. Menschliches Zukunftsbewusstsein umfasst aber auch Szenarien, in denen der Vorstellende nicht vorkommt. Zu den kognitiven Voraussetzungen von Zukunftsimagination vgl. Bellah, Robert N.: Religious Evolution in Human Evolution. Form the Paleolithic to the Axial Age, Cambridge (Massachusetts)/London 2011, 101f.

Verwandten,<sup>7</sup> nur von Nutztieren bewohnt und von Nutzpflanzen belebt wäre, würden wir uns nicht wohlfühlen. Abgesehen davon, dass es aufgrund der ökologischen Vernetztheit kaum möglich ist, genau festzulegen, was ‚nützlich‘ ist, wären Landschaften, die keine Wildnis und keine Überraschung böten, öde. Im Fernurlaub will man nicht wieder Deutsche treffen. Selbst eine Parklandschaft empfinden wir nur deshalb als schön, wenn sie so angelegt wurde, dass die Absicht, uns zu gefallen, möglichst nicht wahrnehmbar ist.<sup>8</sup> Menschen haben ein Bedürfnis nach dem Bedürfnisunabhängigen. Analog wäre eine Generation, die wüsste, dass nach ihr keine mehr kommt, um Angefangenes weiter zu entwickeln, Versäumtes nachzuholen und sich an uns Gegenwärtige zu erinnern, in ihrem Menschsein verarmt, selbst wenn alle materiellen Bedingungen gegeben wären. Vielleicht würde das Bewusstsein, die letzten zu sein und nun alles verbrauchen zu können und nichts mehr sparen zu müssen, die Verteilungskämpfe noch anheizen. Es lebt sich besser in einem offenen Horizont.

#### V.

Dass der Gedanke einer generationellen Simultanpräsenz nicht nur eine philosophische Spielerei ist, sondern eine lange Tradition hat, soll der folgende Blick auf antike apokalyptische Texte zeigen. Apokalyptik ist eine Sonderform der Prophetie. Diese wird im alten Israel danach unterschieden, ob sie konditional weissagt (‚Wenn ihr euch nicht ändert, wird das Unheil eintreten‘) oder ob sie kategorisch vorhersagt (‚Egal, was ihr jetzt noch macht, das Unheil kommt als Folge eures Verhaltens unweigerlich‘). Die erstere, sozusagen pädagogische Prognose setzt voraus, dass Menschen aus ihren Handlungsfolgen lernen können und dass die Handlungsfolgen noch zu beeinflussen sind. Die moderne Klimawissenschaft ist vielleicht ihre Erbin. Hingegen gehört die Apokalyptik zur kategorischen Unheilsprophetie: Das Ende wird kommen. Allerdings drehen apokalyptische Texte die Perspektive um: Sie blicken nicht von der Gegenwart aus in die Zukunft, sondern blicken von einem imaginären Punkt am Ende der Zeit auf den Verlauf der Geschichte zurück. An jenem Punkt wird die Gegenwart vergangen sein.<sup>9</sup> Wie ein Mensch erst dann sein Leben vollständig zu beurteilen vermag, wenn er einen Standpunkt *post mortem* einnimmt, so kann auch die Geschichte der Menschheit erst endgültig beurteilt werden, wenn sie *sub specie aeternitatis* überblickt wird. In der biblischen Vorstellung ist das die Gottesperspektive. Es ist für Zukunftsethiker und Klimawissenschaftler eine gute Übung, ihre Prognosen durch solche post-prognostischen Diagnosen zu ergänzen.

#### VI.

Dazu legt sich *die* apokalyptische Erzählung des Christentums nahe, die „Offenbarung des Johannes“ oder einfach „die Apokalypse“.<sup>10</sup> Sie erzählt nicht nur von Kriegen und Plagen, sondern

---

<sup>7</sup> Cicero bezeichnet die Beschränkung von Frömmigkeit auf Bitten um das Wohlergehen der *eigenen* Nachkommen (*super-stites*) als Aberglauben (*superstitio*). Im Unterschied dazu nehme *religio* das Wohl des ganzen Staates in den Blick. Vgl. Cicero: *De natura deorum* II,71f.

<sup>8</sup> Zur Absichtslosigkeit des Naturschönen vgl. Kant: *Kritik der Urteilskraft*, § 42: Vom intellektuellen Interesse am Schönen; § 64: Von dem eigentümlichen Charakter der Dinge als Naturzwecke.

<sup>9</sup> Die deutsche Sprache hat für diese Perspektive ein eigenes Tempus, das *futurum exactum* oder Futur II: ‚Es wird gewesen sein‘.

<sup>10</sup> Religionsgeschichtlich steht sie neben anderen Texten ähnlichen Namens (Apokalypse des Petrus, des Paulus, des Baruch, Mose ...), aber die Johannes-Apokalypse avancierte zur Repräsentantin des Genres. Moderne christliche Exegeten datieren ihre Endredaktion auf das Ende des 1. Jh. n. Chr. Die christlichen Gemeinden litten oder erwarteten Verfolgungen der römischen Kaiser (v.a. unter Domitian); der Autor sieht die Gefahr der Kompromittierung und argumentiert für Gesinnungsfestigkeit. Obwohl der Text mit der klaren Aussage beginnt, dass es sich um eine direkte Offenbarung handle, war das Buch im ersten Jahrtausend stark

vom Unbewohnbarwerden der Erde und vom Zusammenbruch des gesamten Kosmos: Gestirne, Himmel, Erde, Elemente, Tierreich und Gesellschaftsordnungen. Danach findet in einer neuen Raumzeit ein Gericht über die bisherige Geschichte statt. Man muss auf apokalyptische Texte zurückgreifen, weil sie in den biblischen Religionen die Grundlage für generationsübergreifende Zusammenhänge bilden.

Die Anwendung der „Apokalypse“ auf konkrete irdische Zustände hat allerlei Blüten hervorgebracht. Ihre Phasengliederung (Katastrophen und Drachenkampf – 1000-jähriges Reich – Satans Endkampf – Gericht – neue Welt) löst seit dem Hochmittelalter immer wieder millenaristische Bewegungen aus (Dulcianer, Täufer, Evangelikale ...), die glauben, dass das Ende nicht nur nahe sei, sondern bereits begonnen habe. Die Zeichen erscheinen ihnen so offensichtlich, dass viele Konflikte als Endkampf gesehen wurden. Dementsprechend wurden die Gegner in Apk jeweils mit zeitgenössischen Bedrohungen identifiziert, im „2.-10. Jh.: Juden und Heiden; 11.-16. Jh.: Häretiker; 10.-17. Jh.: Mohammed bzw. Islam; 12.-16. Jh.: Frühkapitalisten; 13.-21. Jh.: der Papst in Rom; 16.-21. Jh.: Protestanten bzw. Katholiken.“<sup>11</sup> Adventisten und Zeugen Jehovas haben mit Hilfe der Apk mehrfach das Weltende berechnet. Corona-Leugner deuten die Atemmasken als das Zeichen des Antichrists,<sup>12</sup> Klimawandel-Leugner sehen in der UN das apokalyptische Tier und im IPCC (samt seinen working group-Leitern) den „falschen Propheten“ (*pseudoprophètes* Apk 19). Wegen solcher Brachialdeutungen, die allerdings stets eine Minderheitenmeinung blieben, ist Apk in Verruf geraten. Allerdings verfehlen diese Interpretationen die Grundintention apokalyptischer Texte. Sie waren nicht als religiöse Analysen der Tagespolitik gedacht, sondern wollten eine Schau auf die gesamte Geschichte bieten. Dazu wurden Situationen inszeniert, in denen alle Protagonisten zu kosmischen Dimensionen hochskaliert sind: Elemente, politische Mächte als Monster, Plagen, Satan als Drache, Gestirne, Christus als Ritter. Es gibt weder individuelle Akteure noch konkrete Orte und Zeiten. Alles ist Allegorie.

## VII.

Für die ökologische Debatte ist bedeutsam, dass alle Zeiten nun gleichzeitig vor Augen stehen. Nicht nur eine oder die letzte Generation steht im Fokus, alle Menschen treten vor das Gericht. Die Toten kriechen aus den Gräbern. Die Bücher, in denen die Taten der früheren Generationen verzeichnet sind, werden aufgeschlagen (Offb 20,12b). Nichts ist vergangen. Es gibt keine Zukunft mehr, nur noch Rückblick. Das bietet die ideale Beratungssituation, in der alle Generationen darauf befragt werden, welche davon free-riding betrieb und was jede beitragen hätte können, um das Ende zu verhindern.<sup>13</sup> Das alles findet in einer andersartigen Zeit statt, die weder die Verlaufszeit (*tempus*) noch die Ewigkeit (*aeternitas*) ist, sondern den Übergang von jener zu dieser bildet. Es ist, als ob alle Zustände der Geschichte auf engstem Raum gestaucht würden, also ob der lineare Zeitstrahl zu einem Kreis gebogen würde. Die Tradition nannte diese dritte Zeit *aevum*. Auch die

---

umstritten. Von ihm liegen aus den ersten acht Jahrhunderten nur 14 Abschriften vor. Apk „has never been part of the Orthodox lectionary. [...] It was copied less than any other part of the New Testament.“ The New Cambridge History of the Bible, Bd. 1, hg. v. James Carleton Paget/Joachim Schaper, Cambridge University Press: Cambridge 2013, 449. Wegen ihrer plastischen und drastischen Bilder wurde Apk aber extrem einflussreich in der Kunstgeschichte. Zur Rezeption vgl. Berger, Klaus: Die Apokalypse des Johannes, Bd. 2, Herder: Freiburg i. Br. 2020, 316-370.

<sup>11</sup> Berger: Die Apokalypse des Johannes, Bd. 2, 339.

<sup>12</sup> So die Deutung einer Pastorin einer pentekostalen Gemeinde im März 2021.

<sup>13</sup> Vgl. Birnbacher, Dieter: Verantwortung für zukünftige Generationen, Stuttgart 1988, 105f.; ders.: Klimaethik. Nach uns die Sintflut?, Stuttgart 2016.

naturphilosophische Physik hat diese Verdichtung von Zeit vorgedacht, im 20. Jh. wurde sie von der exaktwissenschaftlichen Physik bestätigt. Im endzeitlichen Übergang werden sich alle Generationen in Simultanpräsenz befinden, so dass von dort aus alle Ereignisse äquidistant beurteilt werden können, bevor sie in einen endgültigen Zustand münden (Offb 21). Die Menschheit wird als Ganze da sein: Opfer und Täter werden nebeneinanderstehen. Die Betroffenen unserer Handlungen, die im Dickicht der Folgen, Nebenfolgen und Nebenfolgenfolgen verborgen waren, werden sichtbar werden.

## VII.

Zu diesem apokalyptischen Gedankenspiel gibt es eine soziale Praxis. Die christliche Liturgie versteht sich als Antizipation des Endes und enthält bereits wesentliche Elemente eines intergenerationellen Zusammenhangs: Eine Eucharistiefeier verlässt die gewohnte chronologische Verlaufszeit und wird v. a. im Sanctus-Hymnus als Teilnahme an einem transzendenten Kult gesehen, der in einer anderen Dimension (‚im Himmel‘, ‚vor dem Thron‘, ‚immerwährend‘) stattfindet. Die Versammelten wissen sich nicht nur als Kongregation von Anwesenden, sie rufen darüber hinaus in Litaneien die vergangenen Generationen auf (*communio sanctorum*), und zwar neben aus der eigenen Familie Verstorbenen (Fürbitten) auch die unbekanntes Opfer der Geschichte (Interzessionen). Eine Solidaritätsabgabe wird nicht nur für die Notdürftigen der Ortsgemeinde gesammelt (Kollekte), sondern erweitert den Nahbereich auch auf fernste Notdürftige. Im Brot- und Becher-Ritus wird die Einheit der Individuen in einer überzeitlichen Mahlgemeinschaft symbolisiert (Kommunion). Die Zeremonien werden als Tradition übernommen, deren Autorität darin besteht, dass sie von früheren Generationen weitergereicht wurden.

Diese Praxis bricht mit dem Präsentismus der eigenen Generation und übt die Simultanpräsenz aller Generationen ein.